

vollen Sonnenuntergänge im Westen jenseit der Pleißenau, die ich auf unsern Spielplätzen unter den hartmannsdorfer Dorflinden oft mit Bewunderung anschaute, vermochten das Gemüth des Knaben zu einem religiösen Naturcultus zu erwecken.

Der Gemeindegeist der ausschließlich bäuerlich-öconomischen Bevölkerung zeichnete sich zu meiner Zeit durch wetteifernde Berufsthätigkeit im Sommer und Winter aus, und verbanden damit die Bewohner ein nachbarlich-freundschaftliches Wohlwollen unter einander, bei dem sie in der Zeit der Noth und Bedrängniß sich gern unterstützten, der Wiedervergeltung immer gewiß im Herzen. Die Leute waren, da Dinter dort als Pastor wirkte, fleißige Kirchengänger und sind's auch später geblieben. Sie vergaßen bei ihrem Berufsfleiß, mit dem sie den dankbaren Boden bearbeiteten, im Gegensatze zu dem Religionsindifferentismus mancher Fabrikgegenden, nicht den Segen Gottes, von dem sie sich abhängig wußten.

Wie oft habe ich doch nach meiner frühzeitigen Trennung von der Heimath, wenn ich als königsberger Gymnasiast in alten und neuen Classikern, namentlich in Schiller*) das Thun und Schaffen der Landleute symbolisch-poetisch geschildert las, aus der Ferne sinnend an meine Hartmannsdorfer, diese frommen, frischen Bauersleute, zurückgedacht!

2. Das Elternhaus und der Vater.

In diesem Hartmannsdorf ist mein Geburts- und Elternhaus das 3. Bauerngut auf der nördlichen Häuser- und Güterreihe; hier bin ich den 19. März 1805 geboren und den 21. unter Beilegung des Namens „Johann August“ getauft worden. Als Knabe habe ich lange aus Unwissenheit meinen Tauftag für meinen Geburtstag gehalten und habe, so oft er wiederkehrte, gern mit einiger Selbstgefälligkeit meiner häuslichen Umgebung verkündigt: „Mit meinem Geburtstage zieht der Frühling ein; Tag und Nacht sind sich gleich und die Tage mit ihrem Lichte nehmen nun zu!“

Meine Eltern: Gottfried Köhler aus Hartmannsdorf, und die Mutter, Marie Rosina, eine geb. Held, beschäftigten sich im Besitze zweier kleiner Bauergüter vorzugsweise mit Landbau und Viehzucht; aber auch Gartenbau, Spinnen

*) Vergl. z. B. Schiller: „Der Sämann“.

„Siehe voll Hoffnung vertraust Du der Erde den goldenen Samen

„Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat;

„Nur in die Furche der Zeit, bedenkst Du Dich Thaten zu streuen,

„Die von der Weisheit gesät, still für die Ewigkeit blühen?

Vergl. auch in der Glocke u. a.